

Flucht 1935 - Flucht 2011 - Flucht 2015

Familie Katzenstein Manuel Brandenstein

Schon viele Bewohner der Erbbau mögen sich gefragt haben, welche Menschen vor ihnen dort gelebt haben. Unsere Familie lernte vor gut zehn Jahren sogar eine Erstmietlerin kennen: Lore Katzenstein war Jüdin und ihre Geschichte machte uns klar, dass in den Jahren der Nazi-Herrschaft auch die heute so idyllische Riedwiesensiedlung kein behaglicher Ort sein konnte.

An einem sonnigen Septembertag fuhr bei uns in der Kleebreite eine Limousine mit Frankfurter Kennzeichen vor. Neben zwei jüngeren Männern stieg eine alte Dame aus, die Schritt für Schritt auf unseren Garten zusteuerte und letztlich an der Tür klingelte. Sie stellte sich als Lore Katzenstein vor, die sich von ihren Bekannten in ihre Heimatstadt hatte chauffieren lassen. „Früher habe ich hier gewohnt und will noch einmal mein Elternhaus sehen“, sagte sie. Wir erfüllten ihren Wunsch natürlich. Und während sie Zimmer für Zimmer neu erkundete, fing sie an zu erzählen. Über ihr Leben, das völlig anders verlaufen war, als es ihre Eltern für die fünfköpfige Familie geplant hatten.

Vater John Katzenstein war 1890 in Kassel geboren worden und arbeitete als Psychiater oder – wie es Frau Katzenstein ausdrückte – als Nervenarzt. Als Lore Katzenstein 1927 zwei Jahre alt war, zog die Familie aus der Wohnung in der Auguste-Viktoria-Straße 15 (heute Breitscheidstraße in der Nähe des Getränkemarktes Weber) in das Haus der Erbbau mit dem schönen Garten. Mutter Resi, deren Vater in Berlin ebenfalls Arzt gewesen sei, habe stets Probleme gehabt, mit dem großen Auto der Familie heil aus der Garage herauszukommen und auf die enge Straße einzubiegen. Nicht selten hätte darunter der Zaun der Nachbarn etwas gelitten, scherzte unser Gast.

„Hier hat mein Vater immer gesessen und uns und den Nachbarskindern Geschichten vorgelesen; es war immer viel los“, erzählte Frau Katzenstein, nachdem sie unser Wohnzimmer betreten hatte. In der Küche deutete sie auf das Doppelfenster über Eck. Jetzt war ihr anfängliches Lächeln verschwunden: „Hier wurden uns die Fenster eingeworfen und wir hatten große Angst“, platzte es aus ihr heraus. Das war 1933 nach Hitlers Machtergreifung. Die Steinewerfer kannte sie nicht. Ähnliche Bedrohungen müssen mehrmals vorgekommen sein, denn beim Betreten des Badezimmers im ersten Stock berichtete die alte Dame, dass sie sich hier – in dem Raum, der ohne große Fenster auskommt – geschützt fühlte und sich immer zusammen mit ihren Schwestern Kathrin und Ilse versteckt habe.

Die Familie erkannte die Zeichen der Zeit noch rechtzeitig, ließ alles hinter sich und führte fortan ein bescheidenes Leben in mehreren Ländern. Von Kassel aus ging es zunächst nach Frankreich, wo der Vater jedoch in seinem Beruf nicht arbeiten durfte. Die Familie habe dort Blumen und Gebäck verkauft. Dann suchte eine amerikanische Hilfsorganisation in Europa jüdische Ärzte, die bereit waren, den Menschen in der Sowjetunion zu helfen. John Katzenstein sagte zu, und mit dem Zug ging es in die heutige Ukraine. „Mein Vater hat noch gesagt, dass wir dort ja wohl auf jeden Fall sicher seien“, erinnerte sich Lore Katzenstein.

Flucht 1935

Doch 1941 holte sie der Krieg auch in ihrer neuen Heimat ein. Obwohl die Familie ihre deutsche Staatsangehörigkeit auf Beschluss der Nazis längst verloren hatte, wurde sie nach Hitlers Überfall auf die Sowjetunion als Angehörige des Feindes nach Kasachstan umgesiedelt. Allerdings: Ihr Vater durfte gar nicht mit. Er wurde verhaftet und nach Sibirien verschleppt. In Kasachstan musste die übrige Familie schwere körperliche Arbeit leisten, zeitweise als Bauarbeiterinnen und in Gruben. Lore verdingte sich als Traktoristin. Anfang 1943 kamen viele weitere Deutsche zu ihnen nach Kasachstan. „Das waren die Kriegsgefangenen aus Stalingrad. Mit denen haben wir zeitweise gearbeitet“, wusste Lore Katzenstein zu berichten. Gelebt hätten sie damals in Lagern unter eigentlich unwürdigen Bedingungen. Letztlich verhungerte ihre Mutter.

Nach dem Krieg schafften es die drei Geschwister 1955, ihren Vater wieder zu sich zu holen. Das war, nachdem auch die deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat entlassen worden waren. Der Ausreiseantrag der Katzensteins sei aber immer wieder abgelehnt worden. So mussten sich die vier Kasseläner in Ursk, Moskau und letztlich in Rostow am Don einrichten. Lore wurde Ingenieurin. 1962 starb ihr Vater, 1971 Schwester Ilse, die genauso wie Kathrin (gestorben 1992) Lehrerin geworden war.

Nur Lore hat es letztlich wieder nach Deutschland gezogen. Das war 1982 im Rahmen einer der ersten großen Aussiedlerwellen von Russland-Deutschen. „Nach Kassel konnte ich aber nicht ziehen. Das hätte ich psychisch nicht verkraftet“, berichtete Frau Katzenstein weiter. Sie ging nach Frankfurt und arbeitete noch lange als Übersetzerin für Aussiedler. Mittlerweile hat sich ihre Spur verwischt. Ihre Telefonnummer gibt es nicht mehr und auch die jüdische Gemeinde in Frankfurt weiß nichts Näheres. Man kann Lore Katzenstein wohl nicht mehr fragen. Aber sicherlich hätte sie gerne länger und vor allem zu einer friedlicheren Zeit in der Erbbau gelebt. Wir sehen unser Haus seit diesem Besuch noch einmal in einem anderen Licht und können nur hoffen, dass aus dieser Geschichte gelernt wird.

